

„Nix gut Papier“ sagte Iwan und war schuld an einer Hochzeit

„Ihr drei Raubersbuam, lernts zuerst und dann könnts Fußball spielen“, schrie Vater Hanappi seinen Söhnen zu, wenn sie abgehetzt und verschmutzt von der Wiese nach Hause kamen. Die drei Buben nahmen sich die väterliche Mahnung zu Herzen: Sie lernten, und sie spielten Fußball. Die drei Brüder Hanappi sind heute aktive Fußballer. Einer von ihnen, der Gerhard, der aussieht, als wäre er das personifizierte Christkindl unseres Fußballs, wurde weltberühmt. Darüber erzählt Franz Fahrensteiner.

Die Schneckerin, die dem jungen, blonden Mann noch heute das Haupt zieren, wurden ihm bereits in die Wiege gelegt. Der Vater, ein ehrsamer Spenglermeister aus Meidling, nahm das Bündel Mensch, das ihm seine Frau da in die selbstgezimmerne Wiege gelegt hatte, in die Arme, hielt es hoch über seinen Kopf und meinte: „Er hat genau so blaue Augen wie du und genau so blonde Haare wie ich.“

Damit war der kleine Hanappi, dem man einige Tage später den Namen Gerhard gab, in die Familie aufgenommen. Vor der Tür stand klirrend der Winter und gerade an jenem 16. Februar 1929 hauchte er so viele Eisblumen auf die Fenster, daß die blauen Augen des Gerhard, die genau so aussahen, als wären sie der Mutter gestohlen, nicht viel von der Welt zu sehen bekamen.

Im Laufe der Jahre sollte sich das freilich ändern. Was heute ein rechter Fußballer ist, der begnügt sich nicht damit, zwischen Eisenstadt und Bregenz herumzugondeln. Was ein rechter Fußballer ist, der läßt sich heute die heiße Sonne Spaniens ins Gesicht scheinen, schüttelt morgen den Staub der Wüste von den Schuhen, atmet übermorgen Londoner Nebel und in einer Woche norwegische Polarluft. Und wenn man dann noch dazu ein Hanappi ist, dann sieht man auch den anderen Teil der Weltkugel, Südamerika und Australien. Wo man hinkommen würde, könnte man von Österreich ein Loch durch den Globus graben. So stellt man sich's zumindest vor.

Die Hanappi-Buben, es waren drei an der Zahl, wurden in den Meidlinger Gassen bald bekannt. Alle drei waren richtige Spitzbuben, denen der

legte und der Onkel in seinem Speisiger Garten nicht schwarz-weiße Apfel pflanzte.

Als im zweiten Weltkrieg die Mutter starb, nahm sich der Onkel um die drei Hanappi-Buben besonders an. Die Hietzinger Villa mit dem großen Garten, wo die Bäume so schöne Torstangen abgaben, wurde zum Eldorado fußballverrückter Buben.

Der Jugendleiter Wackers traute seinen Augen nicht, als er eines Tages auf einer Wiese drei blonde Buben Fußball spielen sah, daß ihm dabei sein Herz aufging. Die drei Buben waren sofort Feuer und Flamme, als er ihnen das Angebot machte, bei den Wacker-Knaben zu spielen.

Die schwarz-weiße Farbe nötigte auch dem Onkel ein „Ja“ ab, was die drei Buben veranlaßte, ein Hurra-geschrei anzustimmen, daß die Nachbarn glaubten, es sei überraschend Fliegeralarm gegeben worden.

Der Gerhard Hanappi schlich sich schon nach dem Essen in den Radstall, holte sich den einzigen Drahtesel heraus und strampelte zum alten Wacker-Platz nach Meidling. Die beiden Brüder mußten hinterdrein rennen. Sie drohten mit den Fäusten, ließen die Zungen hängen und liefen, was das Zeug hielt. Als Gerhard nach dem Training sein Fahrrad nicht mehr fand, erstattete er sofort die Anzeige bei der Polizei. Die Nachforschungen blieben erfolglos. Der jüngere Bruder hatte es zur Heimfahrt benutzt.

Der Bruderszwist im Hause Hanappi wurde mit einem salomonischen Urteil des Vaters beendet.

„Ihr drei Raubersbuam lernts zuerst und dann könnts Fußball spielen!“

Die drei haben sich das zu Herzen genommen. Hanappis Brüder lernten zuerst und spielten dann Fußball. Der eine ist bei Union XII Stürmer, der

Polster und Hermann wechselten einander auf diesem Posten ab, dem Trainer Strnad aber waren beide nicht recht.

Als Wacker 1946 zu einem Pfingstturnier nach Steinamanger fuhr, nahm Strnad heimlich, still und leise den Hanappi mit. Obwohl er doch, nach Ansicht der Verwandten und Bekannten, für einen Reservespieler zu klein gewesen ist.

Hanappi spielte in Steinamanger Mittelläufer. Er spielte so gut, daß sich Polster und Hermann nicht mehr abwechseln brauchten. Das Experiment von Steinamanger wurde der Schlager von Wien. Wacker hatte einen Mittelläufer gefunden, der bald zum Liebling der Meidlinger Anhängerschaft wurde. Als Wacker 1948 in der Meisterschaft der Jugend und der Kampfmannschaft auf Titelehren losging, zeigte sich Hanappi als ausgesprochener Hamsterer. Er spielte mit der Jugend und machte sie zum Meister, er spielte mit der Ersten und machte sie auch zum Meister.

Nur in die Reserve, da stellte man ihn bis heute nicht. Wahrscheinlich, weil er nach Ansicht der Verwandten und Bekannten eben doch dazu zu klein ist.

Kaum neunzehnjährig, zog er zum erstenmal die rot-weiß-rote Dreß an. Gegen die tschechoslowakische B-Mannschaft. Sein Debüt in der A-Mannschaft feierte er im November 1948. Gegen die Schweden. Seither hat Österreichs Nationalteam 51 Länderspiele ausgetragen. In Wien und Stockholm, in Lissabon und London, in Bern und Budapest. Und bei allen Länderspielen war Gerhard Hanappi dabei.

Bei allen Ök. als Verteidiger



FÜR SIE IST DER IWAN VERANTWORTLICH: GATTIN WALTRAUT

gerne leiden mögen, der irgendwie das personifizierte Christkindl des österreichischen Fußballs ist, hat der internationalen und vor allem der nationalen Presse Schlagzeilen über Schlagzeilen geliefert. Einen ganzen Setzkasten voll. Aber noch nie war er in einen Skandal, in eine Affäre verwickelt.

Es sei denn, man nennt seinen Übertritt von Wacker zu Rapid, von Schönbrunn nach Hütteldorf, eine Affäre.

Dem Gerhard Hanappi war Rapid seit seiner Jugendzeit ans Herz gewachsen. Keineswegs ein einziger Saisonkandidat gewesen, er

Hanappi in den Beinen hat. Und im Kopf.

Die grüne Dreß steht dem „Schropp“ besser zu Gesicht als die schwarz-weiße. Darum hat es auch ganz den Anschein, als würde er in Hütteldorf auch seine Laufbahn beenden.

In hübsch ein paar Jahren freilich. Denn ans Aufhören denkt Hanappi heute noch gar nicht.

Daß Mihai Lokomotiwowitsch die Lokomotive erfunden hat, glauben wir ebensowenig wie die Meldung, Sergej Telewinowitsch sei fürs Fernsehen verantwortlich zu machen. Eines ist aber sicher: er hiebert

Die drei Hanappi-Buben, ein an der Zahl, wurden in den Meidlinger Gassen bald bekannt. Alle drei waren richtige Spitzbuben, denen der Schalk aus den Augen sah und denen man trotzdem nicht böse sein konnte. Der mittlere der drei, eben der Gerhard, ließ frühzeitig seine Talente erkennen: wenn er nicht gerade einem Gummiball nachsetzte, dann praktizierte er aus Sand die schönsten Häuser und Burgen.

Der Ball und die Häuser, die blieben seine Begleiter bis heute. Der Gerhard Hanappi, heute zur österreichischen Fußballnationalmannschaft gehörend wie der Rathausmann zum Rathaus, lebt zwischen Parabeln und Geraden. Die Parabeln des runden Leders stehen zwar meist im Vordergrund, wenn aber einer mit den Geraden auf dem Zeichentisch so weit ist, daß er nur noch die zweite Staatsprüfung machen muß, um seinen Dipl.-Ing. zu bauen, dann beweist er damit, daß es ihm auch auf den Hintergrund maßgeblich ankommt.

In einem Jahr auf jeden Fall, vielleicht aber auch schon früher, wird der Dipl.-Ing. der Technischen Hochschule zu seinem Können als Fußballer auch noch seinen Titel in die Waagschale des Erfolges werfen können.

Wenn einer, wie es Hanappi eben tut, einen einmaligen Weltrekord aufstellt, dann hat er es bei Gott nicht nötig durch einen akademischen Titel noch mehr Popularität zu heischen. Der Dipl.-Ing. des Fußballfeldes wird aber, da kann man Gift darauf nehmen, die Attraktion des österreichischen Fußballsports werden.



Als das Blondsneckerl seine ersten Gehversuche machte, da dachte er noch keinesfalls an Fußball. Obwohl die ganze Familie Hanappi irgendwie fußballversippt war. Der Vater, selbst ein braver Kicker bei einem niederösterreichischen Verein, und der Onkel, dessen Favorit der kleine Gerhard später werden sollte, lagen einander oft in den Haaren. Der Vater schwor nämlich auf Rapid. Auf den Wessely-Ferdl, dessen Geschosse wie Schrapnells im gegnerischen Tor untertauchten, auf den Wesselik-„Blitz“, den Kaburek-„Motzi“ und wie sie sonst noch alle hießen. Der Onkel hingegen hielt es mehr mit der damals so guten Admira. Er schwärmte vom „Burgamasta“ Siegl, vom kleinen Klima, vom Abstauber „Schuasta“ Stoiber und von der dynamischen Schußkraft eines Toni Schall.

Schwarz-Weiß und Grün-Weiß wurden die Farben, die Gerhard Hanappi auf seinem weiteren Weg begleiteten. War nur ein Wunder, daß ihn der

Die drei haben sich das zu Herzen genommen. Hanappis Brüder lernten zuerst und spielten dann Fußball. Der eine ist bei Union XII Stürmer, der zweite spielt Tormann bei einem Bundesländerverein. Der Mittlere aber sorgte dafür, daß der Name Hanappi in der ganzen Welt bekannt wurde.



Jugendleiter Jarosch mußte die Hanappi-Buben nach zwei, drei Monaten ein zweites Mal holen, ehe sie



STELLTE WELTREKORD AUF: GERHARD HANAPPI

endgültig bei Wacker landeten. Daß der körperlich kleine Gerhard von seinen Kollegen gleich „Schropp“ genannt wurde, hinderte ihn nicht, als Mittelläufer gleich den Angelpunkt seiner Mannschaft zu besetzen.

Von der Knabenmannschaft kam Gerhard zu den Schülern, von der B-Jugend in die A-Jugend. „Für die Reserve ist der Bub noch zu klein“, konstatierten die Verwandten und Bekannten, und ärgerten sich, daß ihr Gerhardl nicht größer gewachsen war

Wacker litt nach dem Krieg, also just zu jener Zeit, in der Hanappi in der Jugendmannschaft fuhrwerkte, an

London, in Bern und Budapest. Und bei allen Länderspielen war Gerhard Hanappi dabei.

Bei allen. Ob als Verteidiger, Läufer oder Stürmer. Wenn rot-weiß-rot ins Feld zog, lief er, der für die Reservemannschaft zu klein ist, als letzter aufs Spielfeld. Weil es dort in der Nationalmannschaft nicht nach der Bedeutung, sondern nach der körperlichen Größe geht.

52 Länderspiele en suite ist Weltrekord.

Es gibt selbstverständlich Spieler, die schon mehr Länderspiele hinter sich haben. Auch in Österreich. Der Ungar Puskas zum Beispiel, der den Gerhard Hanappi als den fairsten Spieler der Welt bezeichnete, brachte es auf 75 Nationalberufungen.

52 Länderspiele hintereinander aber stehen einmalig da.

Es ist dies ein Weltrekord, der nur noch von Gerhard Hanappi überboten werden kann. Denn wie es aussieht, wird der blonde Hütteldorfer noch jahrelang seinen Stamplatz in der Nationalmannschaft haben.



Hanappi, den Freund und Feind, Kollegen und Widersacher, gleich



ERHÄLT MIT ERHEBUNG: ICH BIN HARDY HANAPPI

Dem Gerhard Hanappi war Rapid seit seiner Jugendzeit ans Herz gewachsen. Keineswegs ein einziger Spieler von den Grünen, wie so vielen anderen Buben. Er mochte Raftl gern und sah Binder begeistert Tore schießen. Aber er vergötterte sie nicht. Für ihn war Rapid als Mannschaft groß.

Als sich 1950 eine Gelegenheit bot, von Speising nach Westen und nicht nach Osten zu fahren, packte Hanappi zu. Sein kleiner Pkw. stand nun öfters vor der Hütteldorfer Pfarrwiese als vor dem Platz in der Rosasgasse.

Die ersten Tastversuche des damaligen Rapid-Sektionsleiters Binder bei Wacker waren ein Stich ins Wespennest. Für Wacker war Hanappi ein Aushängeschild. Und das wollte man kaufen? Unmöglich. Aber der Gerhard und der Bimbo hatten es sich bereits in den Kopf gesetzt. Als Hanappi ein halbes Jahr verstreichen ließ, ohne seine Meinung zu ändern, hatte Wacker das Geld lieber als das Nachsehen.

Wacker verkaufte den Spieler für einen Betrag, der heute lächerlich gering erscheint. Selbst die verschiedenen Klauseln waren, an den heutigen Ablösesummen gemessen, nur ein geringes Äquivalent dessen, was

wir ebensowenig wie die Meldung, Sergej Telewinowitsch sei fürs Fernsehen verantwortlich zu machen. Eines ist aber sicher: ein tieferer Iwan, vielleicht aus Kiew, vielleicht aus Odessa, vielleicht hieß er Josp, vielleicht Grigorij, ist dafür verantwortlich, daß Hanappi zu einer hübschen Frau kam.

Als Wacker zu einem Meisterschaftsspiel nach Graz fuhr, wurde der Autobus bei der Zonengrenze auf dem Semmering aufgehalten. Der kleine Gerhard aus Meidling griff in die Tasche und erblabte. Er hatte seine I-Karte vergessen. Das „Nix-gut-Papier“ des Josp oder Grigorij verdammt Hanappi zu einem unfreiwilligen Aufenthalt im Hotel Panhans. Die schwarzhaarige Absolventin des Reinhardt-Seminars und der blonde Jüngling von Wacker blickten einander zwischen Tür und Angel in die Augen. Das genügte, um eine glückliche Ehe zu schließen.

Heute krabbelt im Hause Hanappi ein vierjähriges Etwas herum, spielt Fußball, schmeißt sich auf den Boden, und schreit mit Begeisterung: „Ich bin Hardy Hanappi!“



Der Fußballer Hanappi, der auf dem Spielfeld so exakt spielt, daß man annehmen könnte, sein Rist wäre ein Lineal und seine Ferse ein Zirkel, der gern fotografiert und die Bilder selbst entwickelt, liebt die freie Natur.

Er setzte sich daher eines Tages zum Zeichentisch, entwarf mit flinken Händen und hellen Augen Grund-, Auf- und Seitenriß eines Häuschens, holte sich einige Bauarbeiter und Maurer und begann, sich ein Heim zu schaffen. Mit eigenen Händen, da und dort mit Rat, dort und da, indem er selbst Hand anlegte. Im Garten in Speising draußen sind die ersten Bäume schon gesetzt. Übers Jahr vielleicht werden sie schon Früchte tragen. Um das Haus herum werden Blumen stehen. Selbst gepflanzt, versteht sich. Gerhard Hanappi legte das Taschengeld der Hollandreise Rapids in Tulpenzwiebeln an.

Für die Fußballgemeinde ist dieser Hausbau irgendwie eine Beruhigung. Sie glaubt, daß Hanappi damit endgültig auf alle Pläne, einmal ins Ausland zu gehen, verzichtet hat. Daß er einmal daran dachte, streitet er heute nicht ab. Der Innenminister von Venezuela gab es ihm schriftlich: 30.000 S monatlich für eine Übersiedlung.

Damals aber gab es noch keine Waltraut und keinen Hardy.